

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags.

Druck und Verlag:
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Anzeigen
kosten die kleinstmögliche Petition
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementspreis
monatlich 35 Pfg., mit Bringer-
lohn 40 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 M.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Nr. 94.

Donnerstag, den 6. August 1914.

22. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Die Erhebung der 2. Rate Staats- und Gemeindesteuer findet in der Zeit vom 1. bis 16. August d. Js. statt.

Die Kasse ist an den Tagen von 8–12 Uhr vor-
mittags geöffnet. Es wird gebeten, die schuldigen Be-
träge möglichst abgezahlt bereit zu halten.

Nach Ablauf der festgesetzten Frist wird mit der
Zwangsbetreibung begonnen.

Es wird bemerkt, daß durch Einlegung von Rechts-
mitteln die vorläufige Zahlung der veranlagten Steuern
nicht aufgehoben wird, dieselbe muß vorbehaltlich der
Erfassung des etwa zu viel gezahlten zu dem Fällig-
keitstermin erfolgen.

Schierstein, den 1. August 1914.

Der Bürgermeister: Schmidl.

Nun auf, mein Volk!

Nun auf, mein Volk! Die Zeit ist groß!
Jetzt laßt sie fliegen, die Fahnen.
Nun vorwärts! Vorwärts! Stoß für Stoß,
Zeigt würdig Euch der Ahnen!
Nag Ost und West und Nord zugleich
Die glorreichen Hände strecken;
Es stehen furchtlos für Kaiser und Reich
Millionen deutscher Knechten.

Glück auf! Mein Volk, das Schwert zur Hand,
Jetzt ist nicht Zeit zum Klagen!
Wir wollen den frevelnd entfachten Brand —
In Feindes Lande tragen.
Vergessen sei alles, was einst uns schied,
Denn wir sind nur Deutsche und Brüder,
Es höre die Welt das alte Lied
Von Deutschlands Größe wieder.

Und Ihr daheim, nicht geklagt und geweint!
Seid fest, wie unsere Ailingen!
Ein Geist, ein Gedanke ist's, der uns eint:
„Wir müssen die Feinde bezwingen!“
Helft alle! Es ruft das Holands-Horn,
Nicht ungehört soll's zerpfiffen:
„Wohlauf, mein Volk! Vor deutschem Horn,
Zollt nun die Welt erzittern!“

Karl Bauer.

Die Thronrede.

Berlin, 4. August.

Seine Majestät der Kaiser eröffnete heute mit
tag um 1 Uhr im Weißen Saale des königlichen Schloß-
es die außerordentliche Session des Reichstages mit
einer Thronrede. Nachdem er zunächst darauf hingewie-
sen hatte, daß fast ein halbes Jahrhundert und beson-
ders in den Wirren der letzten Jahre die Deutschen in
erster Reihe standen, um den Völkern Europas einen
Krieg zwischen den Großmächten zu ersparen und nach
Erwägung der Ursachen des österreichisch-ungarisch-ser-
bischen Konfliktes sagte der Kaiser weiter:

„Bei der Verfolgung berechtigter Interessen mit der
verbündeten Monarchie ist uns das russische Reich in
den Weg getreten. An die Seite Österreich-Ungarns
ruft uns nicht nur unsere Bündnispflicht. Uns fällt zu-
gleich die gewaltige Aufgabe zu, mit der alten Kultur-
gemeinschaft der beiden Reiche unsere eigene Stellung
gegen den Ansturm der feindlichen Kräfte zu sichern.“

„Mit schwerem Herzen habe ich meine Armee gegen
den Nachbarn mobilisieren müssen, mit dem
ich auf so vielen Schlachtfeldern gemeinsam gekämpft
hat. Mit aufrichtigem Leid sah ich eine, von Deutsch-
land treu bewachte Freundschaft zusammenbrechen.“

„Ferner heißt es, neben Rußlands unersättlichem
Nationalismus könne Frankreichs Verhalten nicht über-
raschen, denn es hege noch alte Hoffnungen und alten
Holl.

Die Thronrede schließt mit den Worten: In auf-
gedrungener Notwehr, mit reinem Gewissen und reiner
Hand ergreifen wir das Schwert. An das deutsche Volk
und an alle Stämme des Deutschen Reiches ergoht mein
Ruf, mit gesamtter Kraft und brüderlichem Zusammen-
stehen mit unseren Bundesgenossen zu verteidigen, was
wir in friedlicher Arbeit geschaffen haben. Nach dem
Beispiel unserer Väter, fest und getreu, ernst und rit-
terlich, demütig vor Gott und kampfesstark vor dem
Feinde, so vertrauen wir der ewigen Allmacht, die un-
sere Waffen stärkt und zu gutem Ende lenken wolle.

„Haben Sie Ihre Schritte einmütig und schnell. Das
ist mein inniger Wunsch. Sie haben gelesen, was ich
zu meinem Volke vom Balkon des Schlosses aus gesagt
habe. Ich wiederhole:

„Ich kenne keine Partei mehr, ich kenne nur noch
Deutsche und zum Zeichen des, daß Sie fest entschlossen
sind, ohne Parteirücksichten, ohne Standes- und Konfes-
sionsunterschiede zusammen zu halten mit mir, durch die
und bünd, durch Not und Tod, fordere ich die Partei-
vorstände auf, heranzutreten und dies mir in die Hand
zu geben.“

Der Krieg.

Fünf Milliarden Mark für Kriegszwecke.

Der Reichstag hat ein Gesetz betreffend die Fest-
stellung eines Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für
das Rechnungsjahr 1914 angenommen, durch das der
Reichskanzler ermächtigt wird, zur Bestreitung einma-
liger außerordentlicher Ausgaben eine Summe von fünf
Milliarden Mark im Wege des Kredites flüssig zu ma-
chen. Die zur Ausgabe gelangenden Schuldverschreibun-
gen und Schatzanweisungen, sowie die etwa zugehöri-
gen Zinscheine können sämtlich oder teilweise auf aus-
ländische, oder auch nach dem bestimmten Verhältniß
gleichzeitig auf in- und ausländische Währungen,
sowie im Auslande zahlbar gestellt werden. Die Fest-
setzung des Verhältnisses, sowie die näheren Bedin-
gungen für die Zahlungen im Auslande bleibt dem
Reichskanzler überlassen. Die Ueberschüsse, die dadurch
entstehen, daß fortwährende Ausgaben des Heeres und
der Marineverwaltung bei dem Kapitel 6 des außer-
ordentlichen Etats anstatt im ordentlichen Etat berech-
net werden, dienen zur Verminderung der Anleihe. Der
Reichskanzler wird ermächtigt, bei den Zahlungen für
das Reich, die vor der gesetzlichen oder vertraglichen
Fälligkeit erfolgen, einen angemessenen Abzug zu ge-
währen.

Amnestie.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:
Die wir hören, steht der Erlaß einer weitgehenden Am-
nestie auch für Preußen unmittelbar bevor. Der Kaiser
will angesichts der opferwilligen Vaterlandsliebe, die
das gesamte Volk in dem uns aufgedrängten Kriege be-
weist, einen allgemeinen Straferlaß namentlich für Ver-
fehlungen auf politischem Gebiete, daneben
aber auch für solche Straftaten eintreten lassen, die aus
wirtschaftlicher Not und Bedrängnis
herborgegangen sind.

Abreise der Botschafter aus Berlin.

Der französische Botschafter in Berlin
begab sich unter feierlichen Kundgebungen der Menge
im Auto zum Bahnhof, um seine Heimreise
anzutreten. — Der englische Botschafter
reiste am Mittwoch ab. Als in Berlin die Kriegs-
erklärung Englands bekannt wurde, zogen Tausende
von Menschen vor die englische Botschaft und kom-
bardierte das Haus mit Steinen. Außer
mehreren zertrümmerten Fensterscheiben wurde kein Scha-
den angerichtet. Erst der Polizeipräsident von Ragow
selbst konnte, als er persönlich am Platze erschien und
eine beruhigende Ansprache hielt, die Wut des Volkes
etwas dämpfen.

Theaterblut.

Roman nach fremdem Motiv bearbeitet.

Von Max von Weizsäcker.

25] (Nachdruck verboten.)
„Das sind ja sehr erfreuliche Ausflüchte! Kommt
es Ihnen aber nicht vor, als ob Ihre Anschauungen
etwas veraltet wären? Heutzutage ist der Schau-
spieler jedem Manne von Geburt und Bildung eben-
bürtig, und mir kam es nicht in den Sinn, mich als an-
maßend zu betrachten, weil ich um die Hand Ihrer
Nichte werden wollte.“

„Ich sehe mich nicht veranlaßt, über dieses Thema
weiter mit Ihnen zu sprechen, und verbiete es meiner
Nichte ein für alle Mal, irgendwie mit Ihnen in Ver-
kehr zu treten. Ich glaube, es kann nur für beide Teile
wünschenswert sein, dieses Gespräch so rasch als mög-
lich zum Abschluß zu bringen.“

„Ich lasse mich aber nicht gleich einem Bettler oder
einem Diener abweisen! Ein engheriger Vorurteil
gegen meinen Beruf kann unmöglich al-
lgegende Ur-
sachen, meinen Antrag auszuschlagen.“

„Herr Frigros, Sie vergeuden nur Ihre Zeit
und Ihre Rednergabe, meine Nichte ist überdies bereits
verlobt, mit einem Mann in ihrer Lebensstellung,
was an und für sich schon ein genügender Grund ist,
weshalb ich Ihren Worten kein Gehör schenken kann.“

„Luch verlobt? Mit wem denn?“ rief Oskar, zu
dieser vertraulichen Benennung des Mädchens durch
die Ueberraschung hingerissen.

„Ich sehe mich nicht veranlaßt, Ihnen über Fa-
milienverhältnisse weitere Auskunft zu erteilen! Die
Tatsache möge Ihnen genügen, daß meine Nichte nicht
das Recht hat, andere Verbündungen anzunehmen!“

„Ich werde mich nur von ihr zurückweisen lassen!
Wir leben in keinem Zeitalter mehr, in welchem man
über eine Frau wie über eine Ware verfügt!“

„Und ich verbiete ihr ein für alle Mal jeden Ver-
kehr mit Ihnen!“ erwiderte Herr von Gerard mit
steigender Heftigkeit.

„Lassen Sie sich die Sache doch ruhig auseinander-
setzen! Was dann, wenn Ihre Nichte Ihrem Verbot
nicht gehorchen sollte?“

„Ich bitte Sie, zu schweigen und sich zu ent-
fernen!“

„Gut, ich gehe! Aber erinnern Sie sich, Herr von
Gerard, daß, was auch immer geschehen möge, Sie
selbst sich alles zuschreiben haben.“

Oskar verneigte sich zeremoniell und entfernte
sich mit raschen Schritten.

„In der Tat wenig Zeit für einen Heiratsantrag
und dessen Ablehnung!“ dachte der junge Mann, wäh-
rend er langsam und mismutig durch den Park schritt.
Er fühlte sich in seiner Eitelkeit verletzt und brütete
Rache.

„Mir zu sagen, daß Luch verlobt sei mit einem
anderen — unterschämte Lüge! Ich will ihn schon
beweisen, daß ich die Fäden des Ganzen in der Hand
habe! Ich brauche nur den Finger zu rühren, und
das kleine Mädchen kommt zu mir; wenn er mich
reizt, treibe ich es auch bis zum äußersten!“

Die vornehmen Kreise hatten auf den schönen
Schauspieler immer unwiderstehliche Anziehungskraft
ausgeübt, und in seinen Träumen hatte stets sein
höchster Ehrgeiz darin bestanden, sich eine Frau aus
der Gesellschaft wählen zu können. Als er folglich
Luch, das anmutige, leicht erregbare junge Geschöpf
kennen lernte, durchzuckte ihn alsbald der Wunsch,
sie zu seinem Weibe zu machen.

Das Theater war ihm in jüngster Zeit nicht mehr
jene Goldquelle gewesen, welche er in demselben zu
finden glaubte; die Hauptdarstellerin, Fräulein Rosa
Davis, übte keine Anziehungskraft mehr aus; eine
andere, jüngere Kraft ließ das Glück vielleicht wieder
in seinen Reusentempel ziehen; nebenbei hatte er von
mehreren Seiten erzählen gehört, daß das hübsche
Fräulein von Gerard ein hübsches Heiratsgut mitbe-
komme. Das war auch nicht zu unterschätzen; er be-
trachtete folglich die Begegnung mit Luch als ein
großes Glück, um so mehr, als er an jenem Abend,
da sie die Prinzessin dargestellt, zu der Ueberzeugung
gekommen war, daß sie über ein großes drama-
tisches Talent verfüge.

Daß ihm Herr von Gerard jetzt in klaren Worten
sagte, er gehöre einer anderen Welt an, mit welcher
er und die Seinen keine Gemeinschaft haben wollten

ließ sein Blut heftiger pulsieren, und er beschloß,
daß Luch mit oder ohne Einwilligung des Onkels die
Seine werden sollte.

Das junge Mädchen sah inzwischen mit einer
Handarbeit beschäftigt, im Zimmer der Tante und
hatte die Empfindung, daß diese fühlen müsse, wie
mächtig ihr Herz pochte.

„Kind, was machst du denn für ungeheure Stiche!
Die Arbeit ist ja gar nicht zu gebrauchen! Für-
wahr, seit du von Emma zurückgekommen bist, schwebst
du immer in höheren Regionen und scheinst nicht zu
wissen, was du tust oder tun mußt!“

„Verzeih, Tante Lydia,“ flüsterte Luch schüchtern,
während sie sich innerlich den Kopf darüber zerbrach,
was Oskar im gegenwärtigen Augenblick wohl mit
dem Onkel spreche. Sie vergegenwärtigte sich so deut-
lich, wie er aussehe, und unwillkürlich umspielte ein
Lächeln ihre Lippen.

Da klingelte es abermals. Konnte denn der Ge-
liebte schon das Haus verlassen?

Vorsichtig spähte sie nach dem Fenster hinüber
und sah wirklich seine hohe Gestalt über den kies-
bestreuten Weg des Parkes schreiten. Ja, es war
Oskar, er ging fort, das konnte zweifellos nur etwas
Schlechtes zu bedeuten haben; ohne es zu beachten,
machte sie einen recht großen Fehler an der Arbeit,
welcher ihr den Tadel der Tante zuzog. In diesem
Augenblick trat die Jose mit der Meldung ein, Herr
von Gerard wünsche seine Nichte zu sprechen, diese
möge sich nach dem Bibliothekszimmer begeben, vor-
her aber solle Frau von Gerard selbst sich einen
Augenblick zu ihrem Gatten bemühen.

Raum hatte die Tante das Zimmer verlassen,
so sprang Luch auch schon lebhaft auf. Sie konnte
nicht ruhig bleiben, während ihre Seele sich in so
namenloser Aufregung befand. In einigen Minuten
würde sie der Tante zu folgen haben, und was, o
was würde sie dann zu hören bekommen? Sie kannte
den kalten Blick ihres Onkels und fürchtete denselben
— soviel aber stand fest, was immer auch eintreten
mochte, sie würde sich von Oskar unter keiner Be-
dingung trennen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Neutralität Dänemarks.

Da der Krieg zwischen Deutschland und Rußland und Deutschland und Frankreich ausgebrochen ist, beschloß die dänische Regierung, absolute Neutralität für die Dauer des Streites zu bewahren.

Die polnischen Sozialdemokraten.

Krakau, 5. Aug. Der Vollzugsausschuß der polnischen sozialdemokratischen Partei erläßt einen Aufruf, in dem es heißt: Der Kampf gegen den russischen Zarismus ist unsere heiligste Pflicht. Indem wir uns für diesen Krieg mit dem Zarismus vorbereiten, erfüllen wir nicht nur eine Pflicht gegen uns selbst, sondern auch gegenüber Millionen des arbeitenden Volkes in Rußland, das in den letzten Tagen in den Straßen russischer Städte seine Ketten klirren ließ.

Der französische Generalstabschef.

Paris, 5. Aug. Den Generalissimus Coiffon hat Paris verlassen, um sich zur Grenze zu begeben. — Nach zuverlässigen Nachrichten vollzieht sich die Mobilmachung in Frankreich zwar ordnungsgemäß, dagegen kann von Begeisterung keine Rede sein. Im Gegenteil, trotz aller Reizmittel, herrscht eine tiefe Niedergeschlagenheit im ganzen Volke.

Sperrung der Dardanellen.

Die türkische Regierung hat die Sperrung der Dardanellen angeordnet zur Aufrechterhaltung der Neutralität der Türkei.

*

Vom deutsch-russischen Kriegsschauplatz.

Ribart gestürmt!

Königsberg, 5. Aug. Deutsche Truppen haben Ribart (hart hinter der Grenze, vor Wirballen gelegen. D. Red.) gestürmt. Die Russen gingen unter Zurücklassung von Gefangenen nach Osten zurück. Die deutschen Verluste sind gering.

Russische Deserteure.

An der deutschen Grenze sind in den letzten Tagen zahlreiche russische Offiziere desertiert. Auch zahlreiche Kosaken kommen über die Grenze als Deserteure aus. — Wie der „Deutsche Kurier“ mitteilt, bietet sie ihre Pferde für 20 Mark zum Verkauf an.

Nicht Schnaps — sondern Nahrung!

Man schreie uns: Mißbraucht und verwüftet zur Erzeugung von alkoholischen Getränken werden ständig unsere wertvollsten Volksernährungsmittel: Getreide, Obst, Kartoffeln. Mag das in Friedenszeiten erträglich sein, in Kriegszeiten, die eine Leuerung bringen können, ist die ungehörte Fortsetzung dieses Mißbrauchs ein wahres Verbrechen am Volke, geht doch dadurch die beste Nahrung in Stoffe über, die zur Erhaltung des Körpers, auf die es in ernsten Zeiten zuerst ankommt, völlig unbrauchbar sind. Möchten doch die Regierungen angesichts solcher Gefahren bei Zeiten der unerhörten Verwüstung Einhalt gebieten.

Berlin, 5. Aug. Mehrere sozialdemokratische Abgeordnete haben um Erhöhung ihres militärischen Ranges gebeten. Zahlreiche Mitglieder von allen Parteien des Reichstages ziehen mit in den Kampf. Wie verlautet, hat der Kriegsminister die noch nicht erledigten Strafanträge, die er wegen Beleidigung der Offiziere und Unteroffiziere des Heeres gegen mehrere Zeitungen gestellt hatte, zurückgezogen.

München, 5. Aug. Beim Oberbürgermeister erschien eine Abordnung der hiesigen amerikanischen Kolonie und übergab diesem ein Schreiben, in dem u. a. gesagt wird, daß eine Anzahl Amerikaner wünschten, ihrer tiefsten Sympathie für Deutschland in der jetzigen Krise und ihrer aufrichtigen Bewunderung des Mutes und der Selbstbeherrschung des deutschen Volkes Ausdruck zu geben. Zugleich erklärte die Deputation, daß die gesamte Kolonie sich in den Dienst des roten Kreuzes stellen und in ihren Kreisen eine Sammlung zum Besten der Angehörigen von Soldatenfamilien einleiten wolle.

Leipzig, 5. Aug. Bis heute haben sich hier bereits über 12000 Freiwillige gemeldet, als erste die Aktiven der Verbindung „Saxo-Borussia“.

Rom, 5. Aug. Der Papst hat für die Katholiken aller Länder Kirchengelübte angeordnet, um für den Frieden zu bitten.

England erklärt den Krieg.

Das perfide Albion.

England stellt sich auf die Seite Rußlands, das sich zum Beschützer des politischen Mordbrennens aufgeworfen hat. England, das in Anspruch nimmt, eine Schirmherrin der Völkerfreiheit zu sein, tritt auf die Seite derjenigen Macht, deren Hängegondarmen in Polen noch in furchtbarer Erinnerung sind, deren Eisentritt die Völker des europäischen Ostens in einen großen, formlosen Völkerkessel zusammenstößt, deren Despotismus nur durch Feldgerichte und Galgen aufrechterhalten werden kann, und deren intelligenteste Volksschichten nach nichts so sehr verlangen, als nach einem verlorenen Krieg, damit die blutige Tyrannei zusammenbreche, unter der sie seufzen. England, die Weltmacht, tritt auf die Seite eines expansionslustigen Erobererstaates, dessen ausgesprochenes Ziel es ist, die Balkanhalbinsel zu beherrschen, Konstantinopel zu nehmen und durch die Dardanellen ins Mittelmeer vorzudringen, an der persischen Golf vorzustoßen, die Straße nach Indien zu durchbrechen und dann auf Indien selbst vorzudringen. England wird's bereuen!

Es ist nicht schwer, herauszufinden, warum England sich für diese erbärmliche, selbstmörderische Politik entscheidet. Sir Edward hat zwar viel von den Interessen und Verpflichtungen gesprochen, die England nicht „verschachern“ dürfe, aber der wahre Grund seiner Entscheidungen liegt doch nicht in diesen moralisch aufgeputzten Erwägungen, sondern in dem Sake, den er gegen das Ende seiner Rede ziemlich unverhüllt ausgesprochen hat. Er sagte, England werde, wenn es unbeteiligt bleibe, nicht imstande sein, seine Macht ent-

scheidend zu gebrauchen, um zu verhindern, was im Laufe des Krieges geschehen werde, die Vereinigung Westeuropas England gegenüber unter einer einzigen Macht. Es ist kein Zweifel, England fürchtet, daß Deutschland und Oesterreich zu Lande siegreich bleiben und daß es dann England unmöglich sein werde, den beiden Mächten in den Arm zu fallen. Es gehört zu den politischen Doktrinen Englands, es dürfe nicht dulden, daß eine Macht Europas gegenüber den anderen zu stark werde. Gemäß dieser Doktrin darf England nicht zusehen, daß Deutschland in einem Kriege siegreich bleibt, der ihm aufgezwungen worden ist und dessen Ursache nicht in Deutschland, sondern ganz allein in Rußland, dem Ententegegenseiten Englands, lag. Die Friedensliebe des Herrn Grey ist Heuchelei. Wäre es diesem Minister wirklich um die Erhaltung des Friedens in Europa zu tun gewesen, so hätte er mit dem Gewicht seiner Gründe sich gegen den Staat wenden müssen, dessen Macht allein diesen Krieg verschuldet hat. Er hätte Rußland in den Arm fallen müssen, dessen Werk der Mord von Sarajewo gewesen ist, und das in einem Augenblick, da es scheinbar eine Vermittlung suchte, bereits den Dolch parat hielt, um ihn dem Vermittler in den Rücken zu stoßen. Der englische Minister hat erklärt, wenn er seine Depeschen veröffentlichte, werde man sehen, wie sehr es ihm um den Frieden zu tun gewesen sei. Mag sein, daß diese Depeschen ihm eine gute Figur geben. Aber ist es nicht auch denkbar, daß er die Vermittlung angeregt und die Verhandlungen hinauszuziehen gesucht hat, um Rußland Zeit zu seinen Rüstungen zu schaffen? Die historische Verschiebung Albions, die mehr als ein halbes Jahrhundert die nationale Einigung Deutschlands zu verhindern wollte, würde eine solche Deutung wohl möglich erscheinen lassen. Weil Deutschland nicht gewartet hat, bis man dieses Netz politischer Intrigen ihm über den Kopf geworfen und es zugezogen hat, darum tritt England auf die Seite Rußlands und erklärt den Krieg. Es soll ihn haben!

Locales und Provinzielles

Schierstein, 6. August 1914.

* Ein ernstes Wort in ernster Zeit. Der gegenwärtig herrschende Zustand bedeutet erst den Anfang einer Kriegszeit, dessen Ausgang noch ein unbefriedigendes Blatt ist. Wir haben alle Ursache, uns auf schwere Zeiten von Kummer, Not und Elend vorzubereiten und sich mit allem sittlichen Ernst jetzt schon zu bewaffnen, damit man für alle Fälle gerüstet ist. Nun glauben viele, die hier sind und mit dem Krieg nichts zu tun bekommen, daß sie in bezug ihrer Miet- und Schuldenzahlung durch den Kriegszustand vollständig vogelfrei sind und verweigern schon jetzt dem Hausbesitzer die Miete, dem Geschäftsmann die gepumpten Waren- und andere Forderungen usw. Das ist ein vollkommen verkehrtes und rechtsloses Beginnen. Arbeitsgelegenheit und gute Bezahlung gibt es jetzt noch für die männlichen und weiblichen Arbeiter in Hülle und Fülle und da ist die Mahnung: „Zahle, was Du schuldig bist“, mehr denn je am Platze. Gepumpt kann nichts mehr werden, denn bei der unsicheren Lage verlangt jeder vor Lieferung der Ware Geld. Vorläufig ruht fast jeder Handel und Wandel und kein Geschäftsmann mit noch so blühendem Geschäft kann sagen, ob er nicht schon morgen zum Zumachen gezwungen ist. Da heißt es, sich gegenseitig zu unterstützen, so lange es möglich ist. Wird jetzt schon das gegenseitige Vertrauen von Freunden unter Freunden, von Familien unter Familien, von Mietern zum Hausbesitzer, von Geschäftsleuten unter Geschäftsleuten, von Gemeindegliedern zu ihrer Verwaltung usw. gelockert, so werden rechtslose Zustände geschaffen, die moralisch und sittlich tief zu beklagen und zu verwerfen sind. In diesen Zeiten, wo jeder Opfer bringen muß, müssen alle sich zusammenraffen und einer mit dem andern fühlen, wie in einer großen Familie, die existenzunmöglich ist, wenn Zucht und Sittlichkeit schwindet. Darum liebe Mitbürger und Mitbürgerinnen! seht eingeordnet, daß ihr Deutsche seit und laßt in diesen erhebenden und doch tiefsten Zeiten jede billige Rücksichtnahme wachen: Einer für Alle und Alle für Einen!

** Ausweispapiere. Personen, die sich jetzt nach auswärts begeben, wird dringend angeraten, stets eine genügende Legitimation bei sich zu führen, um Unannehmlichkeiten, die ihm sehr leicht zustößen können, zu entgehen. Das russische Spionagesystem erfordert es, daß jede verdächtige Person scharf unter die Augen genommen wird. Im Uebereifer kann es aber leicht vorkommen, daß unschuldige Personen belästigt und als Spione verdächtig werden, deshalb ist es unter allen Umständen notwendig, daß jeder Vorsorge trifft und sich mit hinreichenden Ausweispapieren versieht. Die hiesige Polizeiverwaltung hat diesem Umstande Rechnung getragen und händigt auf Wunsch jedem Einwohner einen Ausweisszettel aus, der auf Zimmer 1 des Rathhauses ausgefertigt wird.

** Freiwillige vor! Carl Marheimer und Reinh. Schmidt von hier, beide 18 Jahre alt, sind heute als Kriegsfreiwillige dem Inf.-Regt. Nr 87 eingereiht worden. Bravo!

** Postsendungen. Vom 4. August ab verkehren vorläufig nur noch nachstehende Postsendungen:

Ankommende Posten

859 von Frankfurt (Main), 9.30 v. Ebn (Ahe), 1.19 v. Frankfurt (Main), 3.00 v. Frauenstein (Bez. Wiesbaden), 3.30 v. Ebn (Ahe), 8.59 Frankfurt (Main), 9.30 v. Ebn.

Abgehende Posten

8.59 nach Ebn, 9.30 n. Frankfurt, 10.30 n. Frauenstein, 1.19 n. Ebn, 3.30 n. Frankfurt, 8.59 n. Ebn, 9.30 nach Frankfurt. — Ortsbestellung findet statt: 10.30 Uhr vorm. und 4.30 Uhr nachm., Landbestellung 7 Uhr vorm.

** Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Die planmäßig für den 14. August festgesetzte Ziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie wird auf weiteres verschoben. Der Beginn dieser Ziehung wird seinerzeit bekanntgegeben.

* Beruhigung der Sparer. Allmählich scheinen sich die Sparer zu beruhigen. Bei der Nassauischen Sparkasse hat der starke Andrang aufgehört. Der Verkehr ist fast wieder in normale Bahnen gekommen. Besonders erfreulich ist, daß sich die Einzahlungen neuer Einlagen mehren. Am Samstag wurden bei der Hauptkasse der Nassauischen Sparkasse 36.000 Mk. und am Montag 83.000 Mk. neu eingezahlt. Am Montag überflogen die Einzahlungen die Abhebung.

An die Turnvereine von Süd-Nassau!

Der Krieg hat unsere Arbeit jäh unterbrochen. Die Turnwart und die Vorturner, sowie der weitaus größte Teil unserer aktiven Mannschaft steht bereits unter den Fahnen. Sie werden ihre Schuldigkeit tun und das in die Tat umsetzen, was sie auf unsern heimischen Turnplätzen gelernt haben. Aber auch die Zurückbleibenden haben Pflichten, die Allen wie die Jungen. Die Aufgaben sind aus der Not der Zeit heraus von selbst gegeben. Wo immer Ihr Euch nützlich machen könnt — ich verweise zunächst auf die Ernte —, da müßt Ihr einspringen, ohne Zaudern, keine Arbeit ist zu gering, daß sie nicht dem Vaterlande zugute kommt. Turner, seht Eure volle Kraft ein, allerorten und zu jeder Zeit, freudig und unverdrossen, stels das Wort vor Augen:

Herz und Hand dem Vaterland!

Theo. Kleber,

Gauvertreter von Süd-Nassau.

Die Sicherheit der Sparkassen. Ueber die Sicherheit der Sparkassengelder kursieren anscheinend noch Befürchtungen, daß der Staat oder die Militärverwaltung die Auszahlung der Sparkassengelder bei den öffentlichen Sparkassen verbieten werde, wie in Frankreich, um sie zu Mobilmachungszwecken zu verwenden. In Frankreich sind die öffentlichen Sparkassen Staatseinrichtungen. Der Staat hat über sie freie Verfügung. In Preußen und Deutschland dagegen sind die öffentlichen Sparkassen Einrichtungen der Kommunen, Städte, Kreise, Landgemeinden usw. Der Staat ist ganz außerstande, diese Gelder den Kommunen fortzunehmen und für sich zu verwenden. Demgemäß ist es für einen jeden Einsichtigen verständlich, und auch in der amtlichen öffentlichen Bekanntmachung des Ministers des Innern vom 31. Juli d. J. gesagt, daß die Einlagen bei öffentlichen Sparkassen als Privateigentum auch gegen Zugriffe des Staates wie einer feindlichen Macht geschützt sind. Wie an die Kommunen keinerlei Verbote ergangen sind noch ergehen werden, mit der Auszahlung der Sparkassengelder zurückzuhalten, so wird und kann, wie das preussische Ministerium des Innern mitteilt, der Staat oder die Militärverwaltung unter keinen Umständen diese Gelder für Kriegszwecke angreifen. Es bleibt dabei, daß es keine sichere Aufbewahrung der Sparkassengelder gibt als bei den öffentlichen Sparkassen. Der sein Geld nicht verlieren will, hebe es dort nicht ab, sondern trage alles Geld was er nicht braucht, zu den öffentlichen Sparkassen hin.

— „Alpha“. Der Arbeitsausschuß der Allgemeinen Photographischen Ausstellung hat in seiner Sitzung vom 3. August beschloffen, infolge der kriegerischen Ereignisse die Ausstellung bis auf weiteres zu verschieben.

Der Reichstag und die Kriegslage.

Berlin, 4. August.

Die außerordentliche Session.

Seit seiner Begründung hatte der Deutsche Reichstag eine solche gewaltige Sitzung wie heute nicht erlebt. Weder ein solches Barriere von Abgeordneten, noch ein solcher Andrang auf der Bundesratsstraße, auf der fast kein bekanntes Gesicht fehlte, ward je gesehen. Die Formalitäten wurden schnell erledigt. Der bisherige Präsident wurde einstimmig wiedergewählt; der Reichskanzler hielt eine durch ihren Ernst und durch ihren Verzicht auf jedes überflüssige Wort doppelt eindringliche Ansprache. Die Ausstellung der Tatsachen, die Deutschland den Krieg aufgenötigt haben, wirkte tieferschütternd; ihr Einbruch entlud sich in elementarem Beifall, als der Kanzler feststellte, ein längeres Abwarten, bis etwa die beiden Gegner, zwischen denen wir eingeklemmt sind, fertig gewesen wären und den Zeitpunkt des Losschlagens selbst gewählt hätten, sei der Regierung als ein Verbrechen erschienen. Der Kanzler verlas dann den Bericht des Generalstabs, aus dem hervorgeht, daß Frankreich den Frieden gebrochen hat, erwähnt auch den einzigen durch Nichtachtung der gegebenen Befehle erfolgten Fall einer Grenzüberschreitung durch deutsche Truppen. Aber noch ehe diese Grenzüberschreitung deutscherseits erfolgte, haben französische Flieger in Süddeutschland durch Bomben unsere Eisenbahnen zu zerstören versucht und haben französische Soldaten kompanieweise die deutsche Grenze überschritten. Der Kanzler sagte, wir sind in Not, und Not kennt kein Gebot. Nicht nur Luxemburg sei von Deutschland besetzt worden, sondern es haben zur Stunde deutsche Truppen schon belgisches Gebiet betreten. Deutschland wisse, daß es sich dadurch in Widerspruch mit dem Völkerrecht befinde, aber Deutschland habe auch gewollt, daß Frankreich einen Einfall in Belgien geplant habe. Das hätte für Deutschland verhängnisvoll werden können. Wer aber in Not ist, darf nur daran denken, sich durchzuschlagen. (Stürmischer, minutenlanges Beifall im ganzen Hause, auch auf den Tribünen.) Der Kanzler

teiste ferner mit, daß Deutschland in Brüssel die Erklärung abgegeben habe, es würde das Unrecht, das es jetzt begehe — „Ich sage offen das Unrecht,“ sagte der Reichskanzler — sofort wieder gutmachen, wenn es seinen militärischen Zweck erreicht habe. Wir stehen Schulter an Schulter mit Österreich-Ungarn! Das waren die einzigen Worte, die dem Bundesgenossen gewidmet wurden. Aber der sie begleitende Beifall entsprach ihres, trotz der Kürze, markigen Inhalts. Ueber Italien fiel nicht eine einzige Bemerkung.

England gegenüber habe Deutschland die Erklärung abgegeben, daß, so lange England sich neutral verhalte, unsere Flotte die Nordküste Frankreichs nicht angreifen und die Neutralität nicht antasten werde.

Der Reichskanzler wiederholt diese Erklärung feierlich vor aller Welt und fügt mit Nachdruck hinzu, daß Deutschland im Falle der Gegenseitigkeit bereit sei, keine feindliche Aktion gegen die französische Handelschiffahrt zu unternehmen. Er wiederholt des Kaisers Wort, daß Deutschland mit freiem Gewissen in den Kampf ziehe. Deutschland verteidige seine Existenz und seine Errungenschaften und hinter dem Heer und der Flotte stehe das ganze Volk. (Stürmischer, anhaltender Beifall folgte diesen Kanzlerworten.)

Der Vorsitzende Dr. Kämpf unterstrich die vom Kaiser betonte Einmütigkeit des ganzen deutschen Volkes. Stürmische Bezeugungen der Anerkennung erhoben sich auf der rechten Seite des Hauses auf eine Bemerkung, daß die Partei, die gründlich gegen den Krieg ist, die für die Verteidigung des Reiches notwendigen Mittel bewilligen werde. Der Fall steht einzig da, es ist noch nie geschehen, daß alle bürgerlichen Parteien die Faltung der Sozialdemokratie in solcher Weise gebilligt haben. Der Präsident gab dem festen Vertrauen Ausdruck, daß das ganze Volk der Heeres- und Marineleitung entgegenbringe und schloß in der unbedingten Zuversicht, daß wir siegen werden.

Großartige Beifallsbezeugungen folgten und dann kündigte der Präsident an, daß die nächste Sitzung um 5 Uhr beginnen werde.

★

Zweite Sitzung des Reichstages.

In der zweiten Sitzung teilte der Präsident mit, daß ein Teil der Abgeordneten sich entschuldigt habe, weil sie nicht rechtzeitig nach Berlin kommen konnten.

Auf der Tagesordnung stehen sodann die durch den Krieg notwendig gewordenen Gesetzentwürfe. Die erste Beratung sämtlicher Gesetzentwürfe wird verbunden.

Als einziger Redner erhält das Wort der Abgeordnete Gause (Soz.), der im Namen der Sozialdemokraten eine Erklärung abgab, dahingehend, daß die Sozialdemokraten ungeachtet ihrer prinzipiellen Stellung die Kredite für diesen Krieg bewilligen, und daß sie in der Stunde der Gefahr — das war der Kernpunkt seiner Erklärung — das eigene Vaterland nicht im Stich lassen. Die Erklärung fand freudigen Beifall auch auf der äußersten Rechten.

In wenigen Minuten waren alle Vorlagen in drei Lesungen erledigt und auch der Vertagung des Reichstages bis zum 24. November zugestimmt. Stehend hörte im Hause auch das Publikum auf den Tribünen die

Worte an, mit denen der Präsident Kämpf der Abgeordneten gedachte, von denen viele in den Kampf ziehen, und aller derer, die Söhne und Brüder hinausenden in den heiligen Krieg. Wir sind des tiefsten Vertrauens, daß die Schlachtfelder, die mit dem Blute unserer Helden getränkt werden, eine Saat hervorbringen werden, die eine Frucht tragen wird so schön, wie wir sie nur denken können, die Frucht neuer Blüte, neuer Wohlfahrt und neuer Macht des deutschen Vaterlandes. Schnell sprach noch der Reichskanzler tiefgefühlte Worte des Dankes, nicht nur für das, was bewilligt wurde, sondern für den Geist, in dem es bewilligt wurde. Diesen Geist der Einheit und des unbedingten rücksichtslosen gegenseitigen Vertrauens auf Leben und Tod. Was auch geschehen mag, der 4. August 1914 wird bis in alle Ewigkeit einer der größten Tage Deutschlands sein.

Präsident Kämpf: Nach diesen Schlussworten des Reichskanzlers bleibt uns nur übrig, nochmals zu betonen, daß das deutsche Volk eins ist bis auf den letzten Mann, zu siegen oder zu sterben auf dem Schlachtfelde für die deutsche Ehre, und für die deutsche Einheit. (Bravo!) Wir trennen uns mit dem Rufe: Seine Majestät der Kaiser, Volk und Vaterland, sie leben hoch! (Sämtliche bürgerlichen Parteien stimmen lebhaft in den Ruf ein. Die Sozialdemokraten, die mit den anderen Abgeordneten den ganzen Schlußakt stehend angehört haben, beteiligen sich an den Hochrufen selbst nicht.)

Schluß 5½ Uhr.

Letzte Nachrichten.

Ein deutsches Luftschiff über Lunéville?

New-York, 5. Aug. Nach hier wird gemeldet, daß ein Zeppelinkreuzer über Lunéville Bomben geworfen habe. 13 Personen seien getötet und großer Materialschaden angerichtet worden.

Die Bedeutung des Erfolges von Ribart.

Eine russische Division sieht untätig dem Kampfe zu.

Berlin, 5. August.

Gestern Nachmittag griff deutsche Kavallerie das von Russen besetzte Ribart an, ein an der Grenze, nahe Stallupönen, gelegener russischer Ort. Die Besatzung von Ribart verließ fluchtartig den Ort, der von unseren Truppen besetzt wurde. Eine in der Nähe befindliche russische Kavalleriedivision sah dem Kampf untätig zu. Der einzige Grenschuß ist hiermit durchbrochen, was für unsere Aufklärung von größter Wichtigkeit ist.

Russisch-polnische Bevölkerung begrüßt die Deutschen mit Jubel.

Berlin, 5. Aug. Deutsche Kavallerie besetzte gestern Wielun, südlich von Kalisch, von der russisch-polnischen Bevölkerung mit Jubel begrüßt.

Ein deutsches Geschwader in der Richtung Memel-Libau.
Petersburg, 5. Aug. Ein aus 19 Schiffen bestehendes deutsches Geschwader ist gestern in der Richtung Memel-Libau bemerkt worden.

Deutsche Kriegsschiffe bombardieren Algerien.

Berlin, 5. August.

Die im Mittelmeer befindlichen deutschen Kriegsschiffe sind gestern an der Küste von Algier erschienen und haben einzelne besetzte Plätze zerstört, insbesondere Einschiffungsörter für französische Truppentransporte. Das Feuer wurde erwidert.

Eine russische Kavalleriebrigade vernichtet.

Amliches Telegramm.

Berlin, 5. August. Kurz nachdem bei Soldau feindliche deutsche Truppen heute morgen angetreten waren, um starke russische Kavallerie zurückzuschlagen, erfolgte der Angriff einer russischen Kavalleriebrigade. Unter dem Feuer der deutschen Truppen brach der russische Kavallerieangriff unter schwersten Verlusten zusammen.

Russisch-Polen steht auf.

Amliches Telegramm.

Wien, 5. August. Die „Reichspost“ meldet aus Krakau vom 3. August: In Russisch-Polen wurde gestern ein aus Warschau datierter Aufruf zu einem polnischen Aufstande verbreitet, welcher von zahlreichen polnischen Parteien unterzeichnet ist. Der Aufruf erläutert die zukünftige Aktion:

Die Aufständischen, auch die Frauen, fordert er dazu auf, den russischen Behörden und dem Militär alle möglichen Hindernisse zu bereiten. Die polnischen Organisationen sollen genau über die Bewegungen der Russen informiert werden. Jede Gemeinde wird aufgefordert, Behörden einzusetzen, um die Unabhängigkeit vom russischen Reiche zu proklamieren.

Die Jesuiten wie 1870!

Berlin, 5. Aug. Die deutsche Ordensprovinz des Jesuitenordens hat sich dem Kriegsministerium zur Verfügung gestellt. Vorgestern sind eine Anzahl deutscher Jesuitenpatres aus Valkenburg (Holl.-Limburg) in Köln angekommen und haben sich dem Gouvernement zur Verwendung im Lazarettendienst und der Feldseelsorge zur Verfügung gestellt.

Feuerwehr = Kommando Schierstein.

Durch die Mobilmachung des deutschen Heeres, sind fast sämtliche Mitglieder der freiwilligen und der Pflichtfeuerwehr zu den Fahnen einberufen.

Der Feuerwehr ist daher ihre Tätigkeit, Schutz von Leben, Hab und Gut ihrer Mitmenschen, unmöglich gemacht.

Es ist daher unbedingt nötig, daß derselben neue Kräfte zugeführt werden.

Wir richten daher an alle noch nicht und nicht mehr Heeresdienstpflichtigen die dringende Bitte, sich sofort zur Feuerwehr zu melden. Ganz besonders erwarten wir dies von denjenigen Leuten, die bereits früher der Feuerwehr angehört haben.

Meldungen nimmt Oberbrandmeister Wehnert, Viebricherstr. 19, sofort entgegen.

Das Kommando.
Wehnert.

Der Bürgermeister.
Schmidt.

Städtische Sparkasse



.. Biebrich. ..

Wir geben hierdurch bekannt, daß von heute ab wegen Einberufung der Beamten zu den Waffen unsere Kasse bis auf weiteres nur von 8½—12½ Uhr vormittags geöffnet ist.

Städtische Sparkasse
Biebrich.

Bekanntmachung.

Infolge mehrfacher Verhaftungen von Persönlichkeiten, die sich an den Bahn- und Telegraphenanlagen in verdächtiger Weise zu schaffen gemacht haben, ist allen Bahnschutzwachen erneut eingeschärft, daß sie zum Schutze der ihnen anvertrauten Anlagen alle Verdächtigen rücksichtslos festzunehmen, oder daß sie im Bedarfsfall nach den Vorschriften für den Waffengebrauch des Militärs von der Waffe (Schußwaffe) Gebrauch zu machen haben.

Damit durch diese Maßregel nicht Unschuldige betroffen werden, wird Jedermann in seinem eigensten Interesse davor gewarnt, sich dadurch verdächtig zu machen, daß er aus Neugier an den Bahnanlagen unnötig verweilt, dieselben eingehend besichtigt oder gar photographiert.

2. Mobilmachungstag
Mainz, 3. August 1914.

Der Gouverneur der Festung Mainz
von Rathen.

General der Infanterie.



Ideal Zahn-Brücke.

(Zahnersatz oh. Gaumenplatte)

D. R. Patent No. 261 107.



No. 261 107.

Goldene Medaille.
Ist eine epochemachende Erfindung auf dem Gebiete der Zahnersatzkunde. Die Ideal-Zahnbrücke, deren Anfertigung für den Patienten die denkbar schonendste Zahnbehandlung ermöglicht, macht das Abschleifen der als Brückenpfeiler dienenden Zähne überflüssig. Die im Munde feststehende Brücke kann infolge ihrer sinnreichen Konstruktion ohne Beschädigung derselben aus dem Munde entfernt und wieder eingesetzt werden.

Das Recht zur Anfertigung der Ideal Zahn-Brücke D. R. P. für den Bezirk Wiesbaden besitzt allein Paul Rehm, Zahn-Praxis, Friedrichstr. 50 I.

Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

Nur durch die von Apotheker
Oppenheimer geleitete Floradrog-
rie kann eine Gewähr für Güte
und Brauchbarkeit der Waren
gegeben werden.

Schuh-
Crème

Pilo

Ist die beste, spar-
samste, billigste und
glänzt am schönsten.

Heinrich Wels
Wiesbaden. Marktstrasse 34.

Fertige
Herren- und Knaben-
Kleidung. . . .
Münchener Lodenkleidung.
Feinste Massschneiderei. — Grosses Stofflager

Makulatur
Expedition.

Bekanntmachung.

1. Mit Erklärung des Kriegszustandes untersteht der erweiterte Befehlsbereich der Festung Mainz meinem Befehl. Der Zivil- und Militärgewalt in diesem Bereiche geht an mich über.
2. Der Befehlsbereich der Festung umfasst das Gebiet des preussischen Regierungsbezirkes Wiesbaden und des Großherzogtums Hessen innerhalb folgenden Umkreises:
Eindlingen, Zeilsheim, Lorsbach, Wildsachsen, Wehen, Hahn, Hettenhain, Bärstadt, Hausen (auschl.), Stephanshausen (auschl.), Aulhausen (auschl.), Ahmannshausen (auschl.), Vingen (auschl.), Rohnsberg (einschl.), Dromersheim, Alpisheim, St. Johann, Eichloch, Enzheim, Gau-Odernheim, Gillesheim, Wintersheim, Gunterstblum, Schmittshausen, Erfelden, Wolfskehlen, Griesheim (auschl.), Worfelden, Mörfelden, Walldorf, Kellterbach,
sämtliche genannten Orte (mit dem Gemeindebezirk) einschl., soweit nicht ausdrücklich anders vermerkt.

Der Gouverneur der Festung Mainz:

von Rathen,
General der Infanterie.

Mainz, 31. Juli 1914.

Bekanntmachung.

1. Hiermit verbiete ich jede Veröffentlichung oder Mitteilung militärischer Angelegenheiten. Uebertretungen dieses Verbots werden streng bestraft.
2. Ferner werden nachstehende, für den herrschenden Kriegszustand geltende Bestimmungen zur Warnung bekannt gemacht:
Nach dem Einführungsgezet zum Strafgesetzbuch für das deutsche Reich vom 31. 5. 1870 sind in den in Kriegszustand erklärten Gebieten die in den §§ 81, 88, 90, 307, 311, 312, 315, 322, 323 und 324 des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich mit lebenslänglichem Zuchthaus bedrohten Verbrechen mit dem Tode zu bestrafen.

Gesetz vom 4. 6. 1851.

§ 8.

Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder Bezirk der vorsätzlichen Brandstiftung, der vorsätzlichen Verursachung einer Ueberschwemmung, oder des Angriffs oder des Widerstandes gegen die bewaffnete Macht oder Abgeordnete der Zivil- oder Militärbehörde in offener Gewalt und mit Waffen oder gefährlichen Werkzeugen versehen sich schuldig macht, wird mit dem Tode bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann, statt der Todesstrafe, auf zehn- bis zwanzigjährige Zuchthausstrafe erkannt werden.

§ 9.

Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder Bezirk

- a) in Beziehung auf die Zahl, die Marschrichtung oder angeblichen Siege der Feinde oder Aufrührer öffentlich falsche Gerüchte ausstreut oder verbreitet, welche geeignet sind, die Zivil- oder Militärbehörde hinsichtlich ihrer Maßregeln irre zu führen, oder
- b) ein bei Erklärung des Kriegszustandes oder während desselben vom Militärbefehlshaber im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenes Verbot übertritt, oder zu solcher Uebertretung auffordert oder anreizt, oder
- c) zu den Verbrechen des Aufruhrs, der tätlichen Widersetzlichkeit, der Befreiung eines Gefangenen oder zu anderen in § 8 vorgesehenen Verbrechen, wenn auch ohne Erfolg, auffordert oder anreizt, oder
- d) Personen des Soldatenstandes zu Verbrechen gegen die Unterordnung oder zu Vergehen gegen die militärische Zucht und Ordnung zu verleiten sucht,

so, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.

Mainz, 31. Juli 1914.

Der Gouverneur der Festung Mainz:

von Rathen,
General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Samstag, den 8. August cr., nachmittags 3 Uhr, werde ich in Schierstein:

1 Sofa, 1 Schreib-, 1 Ausziehtisch, eine Anzahl Denkmäler und Steine

öffentlich, meistbietend, zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Sammelpfad der Steigliebhaber punkt 3 Uhr am Kriegerdenkmal in Schierstein.

Wiesbaden, den 5. August 1914.

Spinde, Gerichtsvollzieher
in Wiesbaden, Walluferstr. 6 II.

Bekanntmachung.

Auf Grund des von Seiner Majestät dem Kaiser und König befohlenen Kriegszustandes bestimme ich im Anschluß an die bereits durch die Zivilbehörden erfolgte Veröffentlichung Folgendes:

Ich beabsichtige zunächst keine Unterdrückung der Presse oder besondere Maßnahmen gegen politische Parteiführer eintreten zu lassen, solange sie sich der großen Stunde des Vaterlandes würdig zeigen.

Ich ersuche jedoch um strengste Ueberwachung und sofortige Meldung an mich, wenn Vorkommnisse eintreten, die mein Eingreifen nötig machen.

Die Freiheit der Person jedes Deutschen soll geschützt werden, solange der einzelne das Recht hierauf nicht nach den Strafgesetzen vermisst hat.

Das Vereins- und Versammlungsrecht ist nur insoweit zu beschränken, wie es zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung erforderlich erscheint.

Im nationalen Sinne geleitete Versammlungen können zur Hebung der Stimmung in der Bevölkerung wesentlich beitragen.

Ich mache es jedoch zur Pflicht aller Organe, alle Vereine und Versammlungen sorgfältig zu überwachen. Jedes Vorkommnis, das eine Einschränkung des Vereins- und Versammlungsrechts nötig macht, ist mir sofort zu melden.

Ich beabsichtige zunächst nicht die Einsetzung außerordentlicher Kriegsgerichte eintreten zu lassen.

Ich vertraue, daß die gesamte Bevölkerung alle Militär- und Zivilbehörden freudig und rückhaltslos unterstützen und uns damit die Erfüllung unserer hohen vaterländischen Pflichten erleichtern wird. Dann wird auch der alte Waffenruhm des Heeres aufrechterhalten und es vor den Augen unseres Kaisers und den Blicken der Nation in Ehren bestehen.

Mainz, 31. Juli 1914.

Der Gouverneur der Festung Mainz:

von Rathen,
General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Bei dem gegenwärtigen Stand der Lebensmittelversorgung Deutschlands, bei dem guten Ergebnis der zum Teil schon eingetanen Ernte und namentlich auf Grund der durch die Handelskammer angestellten Ermittlungen ist — weit über die Bedürfnisse der Festung hinaus — die Versorgung der Bevölkerung von Mainz und Umgegend mit Lebensmitteln sichergestellt. Es liegt also kein Anlaß zur außerordentlichen Beschaffung von Lebensmitteln vor. Deshalb ist jede übertriebene Preissteigerung der Lebensmittel unberechtigt. Vertrauend auf den patriotischen Sinn der Bevölkerung fordere ich deshalb die Verkäufer von Lebensmitteln auf, unberechtigte Preiserhöhungen nicht eintreten zu lassen. Für den Fall, daß diese meine Aufforderung, deren Befolgung ich zuversichtlich erhoffe, keinen Erfolg haben sollte, stelle ich einschneidende Maßnahmen in Aussicht.

Des Weiteren mache ich darauf aufmerksam, daß die Banknoten der Reichsbank und die Reichskassenscheine gesetzliche Zahlungsmittel sind und Niemand das Recht hat, sie zurückzuweisen. Diese Scheine bieten dieselbe Sicherheit, wie Metallgeld.

Wer es ablehnt, Reichsbanknoten in Zahlung zu nehmen, setzt sich den gesetzlichen Folgen des Annahmeverzugs aus.

Mainz, 1. August 1914.

Der Gouverneur der Festung Mainz:

von Rathen,
General der Infanterie.

Samstag, den 8. August, von morgens 8 Uhr ab 1. Qualität Schweinefleisch, von nachmittags 5 Uhr ab Hausmacher-Wurst. Kirchstraße 12

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte



Schulranzen!

Größte Auswahl. Billigste Preise. Effizient als Spezialität.

A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnenstrasse 10. Reparaturen.



Spurlos
verschwinden

und alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Blüthen, Milken usw. durch täglichen Gebrauch der echten

Stechenpferd-Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul, Stock 50 Pf. zu haben bei: Flora-Drogerie und Adler-Drogerie.

Jeder Strohhut
läßt sich reinigen!
Waschpulver 25 Pfg.
Flora-Drogerie
Apotheker Oppenheimer.

Mietverträge
„Schiersteiner Zeitung“



ein altbewährtes
Waschmittel!
Paket 15 Pf.